

FRANZ JOSEPH STRAUSS IN DER VR CHINA

Oskar Weggel

I. Reiseprogramm und Empfangszeremoniell

Mitte Januar 1975 besuchte der CSU-Vorsitzende Franz Joseph Strauß zwei Wochen lang die VR China. Er wurde dabei, wenn man einmal von Vertretern der Linken Fraktion absieht, fast von der gesamten Führungsprominenz empfangen. Chou En-lai bat ihn ans Krankenlager und unterhielt sich eine ganze Stunde lang mit dem Gast. Strauß hatte auch ausführliche Unterredungen mit dem stellvertretenden Regierungschef und in- zwischen zum 6. Stellvertreter Maos sowie zum Generalstabs- chef avancierten Teng Hsiao-p'ing, ferner mit dem neuen Außen- minister Chiao Kuan-hua, mit dem stellvertretenden General- stabschef Li Ta und vor allem mit dem "Vorsitzenden" selber.

Ähnlich wie andere Politiker, z.B. vor kurzem erst der dänische Ministerpräsident Hartling, war Strauß von Mao Tse-tung unter fast konspirativen Umständen empfangen worden. Insgesamt "kam der Bayer in China acht Stunden lang abhanden" (1).

Sämtliche Gäste Maos sind zur Geheimhaltung über den Treff- punkt verpflichtet. Bisher wurden bereits die verschiedensten Vermutungen geäußert, wo Mao sich aufhalte. Manche Beob- achter gehen davon aus, daß er möglicherweise in der Haupt- stadt seiner Heimatprovinz Hunan, Changsha, den Winter verbringe. Andere vermuten die Hauptstadt der Provinz Che- kiang, Hangchou, wo Mao möglicherweise an dem von Genera- tionen von Dichtern wegen seiner Schönheit besungenen "West- see" sein Quartier aufgeschlagen hat. Unbekannt ist auch der Grund der Abwesenheit des Vorsitzenden von der chinesischen Hauptstadt: Sind klimatische Überlegungen für den 82jährigen maßgebend oder aber politische Sicherheitsmotivationen, die beispielsweise zusammenhängen könnten mit dem 1971 miß- gelungenen Anschlag Lin Piaos auf den Parteivorsitzenden?

Auf all diese offenen Fragen hat auch der Besuch des CSU-Par- teivorsitzenden kein Licht geworfen. Ansonsten aber bekam der Besuch von Strauß bei Mao eine über Erwarten starke Publizität. Die JMJP vom 17. Januar beispielsweise brachte ein offizielles Photo, das den Händedruck der beiden Vorsitzenden festhält. Darunter stand die Schlagzeile: "Vorsitzender Mao Tse-tung trifft mit Herrn Strauß und anderen Ehrengästen zu- sammen". Hsinhua wußte von "einer freundschaftlichen Unter- haltung" zu berichten.

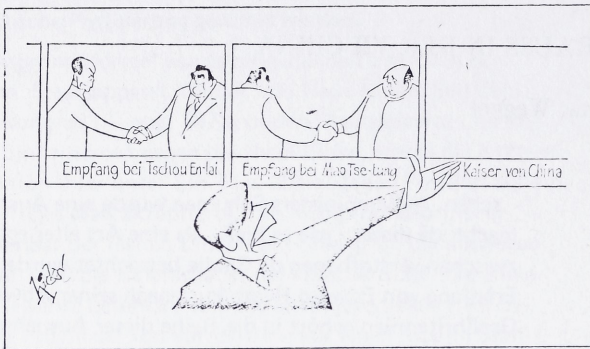
Mit dieser spektakulären Geste wollte die Pekinger Führung de- monstrieren, was ihr der antisowjetische Kurs eines hochgestell- ten Politikers in einem als Schlüsselland betrachteten Staat wert ist. Im Rahmen des hochgradigen Byzantinismus, von dem die Pekinger Empfangsdiplomatie geprägt ist, kann der Empfang des CSU-Vorsitzenden durch Mao gar nicht hoch genug einge- schätzt werden. Man mache es sich einmal klar, daß Mao Tse- tung bisher nur hohe KP-Delegierte sowie Staats- und Regie- rungsschefs empfangen hat. Nur im Falle des früheren französi-

schen Außenministers Schuman wurde eine Ausnahme ge- macht, da dieser - wie es hieß - als eine Art alter ego des in- zwischen verstorbenen de Gaulle betrachtet wurde. Auch der Empfang von Edward Heath kurz nach seiner Abwahl in Großbritannien gehört in die Reihe dieser Ausnahmefälle. Mit Strauß hat zum erstenmal ein - wenn auch hochkarätiger - Oppositionspolitiker beim ZK-Vorsitzenden Vortritt gefunden - ein Zeichen auch, wie man in Peking die innenpolitische Situ- ation in der Bundesrepublik einschätzt.

Der Stellenwert des Empfangs bei Mao kann erst dann richtig eingeschätzt werden, wenn man sich das Rangbewußtsein der chinesischen Führung anhand eines Beispiels vor Augen hält: Will man etwa als außenstehender Beobachter die jeweilige Führungshierarchie in Peking feststellen, so empfiehlt es sich, nicht auf offizielle Änderungs- erklärungen zu warten, sondern vielmehr die Präsenzlisten zu überprüfen, die bei bestimmten Anlässen, beispielsweise zu den Feierlichkeiten des 1. Mai, des 1. August (Armee-Tag), des 1. Oktober (Gründungstag) und aus Anlaß bestimmter Ereignisse, beispielsweise von Beerdigungen höherer Funktionäre, durch die Nachrichtenagentur Hsinhua herausgegeben werden. Jede noch so leichte Verschiebung in der bisherigen Reihenfolge hat etwas zu bedeuten. Selbst Kranzniederlegungen am Grabe eines Verstorbenen folgen einem ganz bestimmten Ritual, das hauptsächlich von personalpoliti- schen Überlegungen diktiert ist. Auch sollte man stets aufhor- chen, wenn ein hochgestellter Funktionär entgegen seinen bis- herigen Gepflogenheiten plötzlich länger als ein halbes Jahr nicht mehr in Erscheinung tritt. Hier kann manchmal wirkliche Krankheit der Grund sein. Nicht selten aber ist die Krankheit auch "politisch" bedingt. Dieses minuziös ausgeprägte Posi- tionsbewußtsein, ein Erbe der chinesischen Tradition, wird nun gerade im Zusammenhang mit Empfängen bei Mao Tse- tung besonders deutlich.

Strauß hatte anschließend noch - ähnlich wie der drei Jahre früher nach China gereiste Gerhard Schröder - Gelegenheit, an einer Gefechtsübung der berühmten 196. Infanteriedivision nahe der Hauptstadt Tientsin teilzunehmen. Abgerundet wur- de der China-Besuch mit einer Provinzrundfahrt über Shenyang und Nanking nach Shanghai und Canton.

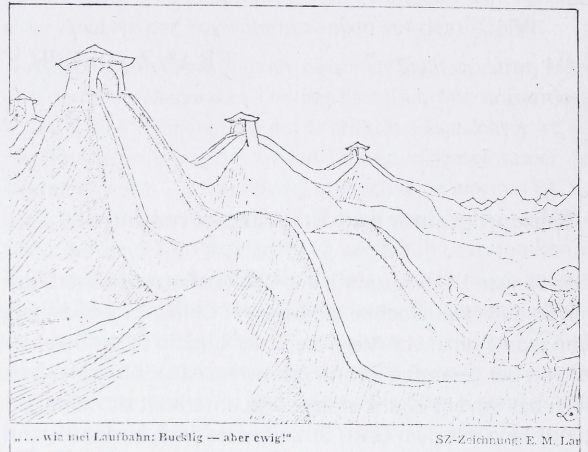
Auch für die Sicherheit des Gastes war gut gesorgt: Am 15. Januar hatte die Botschaft der Bundesrepublik in Peking einen Empfang für Strauß gegeben, zu dem ursprünglich auch die deutschen Austauschstudenten eingeladen worden waren. Es hatte sich jedoch kurz vorher das Gerücht verbreitet, daß einer der Studenten gedroht habe, daß man den "Reaktionär und Mini-Hitler" Strauß umbringen wolle. Die chinesischen Siche- rungstruppen hätten daraufhin eingegriffen und die Ausladung der Studenten veranlaßt. In jedem Fall wollten sie, da die deutsche Botschaft im Diplomatenviertel San-li-tun ja exterr-



„Das mache ich für meinen Besuch zur Bedingung!“

Zeichnung: Hans Coppenhagen - LE WELT

Quelle: Die Welt, 18.1.1975



„... wir mit Laufbahn: Bucklig — aber ewig!“

SZ-Zeichnung: E. M. Lau

Quelle: Süddeutsche Zeitung, 18.1.1975

E. M. LANG

Trophäe aus China



„Schiaß dir halt selber ein!“

Quelle: Süddeutsche Zeitung, 18.1.1975



„Kellnerin, ich ess' mit Stöbchen!“

Zeichnung: Huitzinger

Quelle: tz München



Höhenflug

Quelle: Frankfurter Rundschau, 17.1.1975

torial ist, die chinesischen Sicherheitsorgane also dort nicht eingreifen können, gleich von vornherein jedem Risiko vorbeugen (2).

II. Warum wurde Strauß von Mao empfangen?

Eine ganze Reihe deutscher Politiker war vorher bereits auf China-Besuch gewesen, so u.a. der Vorsitzende des Außenpolitischen Bundestagsausschusses, Gerhard Schröder, sodann der ehemalige Außenminister und jetzige Bundespräsident Walter Scheel, ferner der einstige Innenminister Genscher und der frühere Bildungsminister Dohnanyi. Gegenüber Strauß erschienen sie - zumindest in China - plötzlich alle als Politiker zweiten Ranges. Nicht einmal der Vorsitzende der größten Oppositionspartei, Helmut Kohl, war auch nur in Maos Vorzimmer gelangt.

Die Gründe, warum Strauß in Peking einen so "großen Bahnhof" bekam, liegen auf der Hand. Das "Wohllwollen der chinesischen Revolutionäre hatte er sich sicher nicht mit übergroßer Liebe für die Revolution erworben" (3). Vielmehr war es der gemeinsame Antisowjetismus, der die Gesprächspartner einander so nahegebracht hat. Die chinesische Führung geht davon aus, daß Strauß, genauso wie sie selbst, die UdSSR als Feind Nr. 1 betrachtet, und daß er folglich dieselben Vorbehalte gegenüber dem Plan einer Europäischen Sicherheitskonferenz ("Unsicherheitskonferenz!") und gegen die MBFR ("Finnlandisierung Europas") hege. Strauß ist für sie insofern ein "objektiver Verbündeter".

Wenn Karl Grobe (4) die chinesische Außenpolitik wegen des "Hofierens des bayrischen Gastes" als "ideologiefrei", ja als "antirevolutionär", bezeichnet, insofern sie nämlich das gegenwärtige Machtsystem "in Europa stabilisieren wolle" ("Macchiavelli könnte hinzulernen"), so ist dieser Schluß allerdings nicht ganz richtig. China verfolgt bei seiner antisowjetischen Politik ja nicht nur nationale Interessen (eigene Sicherheit!), sondern gleichzeitig "revolutionäre" Ziele, insofern es in dem zum "Sozio-Imperialismus" degenerierten Staat Lenins den gefährlichsten - weil durchtriebensten - Feind des Sozialismus sieht. Man muß allerdings zugeben, daß die "revolutionäre Komponente" gegenüber den nationalen Gesichtspunkten nur eine untergeordnete Rolle spielt.

Strauß betonte während und nach seiner Reise mehrere Male, daß er bei all seinen Gesprächen "keine aggressive Note gegen die Sowjetunion" habe erkennen lassen. Es sei durchaus unrichtig, wenn ein Teil der deutschen Publizistik ihm unterstelle, daß der "Nenner der Verständigung in diesen Gesprächen eine gemeinsame antirussische Haltung oder Linie gewesen sei". China verurteile das Hegemoniestreben der beiden Großmächte und äußere "unmittelbare Besorgnis über die mangelnde Verständnisbereitschaft der Sowjetunion". Diese chinesische Sorge reiche bis zu einer "gewissen Kriegs- oder Aggressionsfurcht". Im übrigen sei die Haltung der chinesischen Staatsmänner zur Sowjetunion "eine in der ganzen Welt bekannte Tatsache, der unzählige Male Ausdruck gegeben worden" sei. Er habe, betonte Strauß, weder den Wunsch noch die Absicht gehabt, seine chinesischen Gesprächspartner "vor der Sowjetunion zu warnen" oder ihnen eine sowjetfeindliche Haltung zu vermitteln. Er habe vielmehr ihre Ansichten zur Weltlage, zur Frage von Krieg und Frieden u.dgl. mehr erfahren wollen. Man solle doch in der Bundesrepublik endlich aufhören, "in der Entspannung

eine sentimentale Romanze zu sehen". Nur mit Mitleid über "so viel intellektuelles Defizit" habe er, Strauß, gelesen, daß seine Anwesenheit bei Scharfschießübungen chinesischer Volksmiliz die Entspannung gefährden könne. Er, Strauß, denke nicht in so primitiven Kategorien, die Sowjetunion mit China unter Druck setzen zu wollen. Niemand freilich könne auch leugnen, daß China und seine geänderte Haltung zu Europa als einer im Zusammenschluß befindlichen Staatengemeinschaft für die Kräfteverteilung in der Welt und für unsere politische Zukunft von Bedeutung ist: "Nicht mehr habe ich gemeint und nicht weniger". U.a. habe er auch darauf hinweisen wollen, "wie dilettantisch die deutsche Ostpolitik angelegt gewesen ist, wenn sie sich nur mit Moskau und seinen Nebenzentren beschäftigt. Man hätte ja auch China in das deutsche Weltbild einbeziehen sollen" (5).

Es kann nun kein Zweifel sein, daß Strauß in der Tat jeden Gedanken an eine militärische Aktionsgemeinschaft zwischen Westeuropa und China von der Hand wies. Die gemeinsamen Interessen und Befürchtungen im Hinblick auf die Sowjetunion allerdings waren vorhanden - und es ist auch gar kein Zweifel, daß gerade hier der Angelpunkt für das große Interesse lag, das die Chinesen dem CSU-Parteivorsitzenden entgegenbrachten.

Es gab zwar sonst noch einige gemeinsame Plattformstücke, so z.B. den Wunsch nach weiterer Ausdehnung des chinesisch-deutschen Handels.

Doch im übrigen trennten Strauß und seine chinesischen Gesprächspartner weite Meinungsverschiedenheiten, so z.B. bei der Bewertung der Vereinigten Staaten. Während die Pekinger Führung von der Gleichartigkeit der beiden Supermächte ausgeht, die ja überall in der Welt nach Hegemonie streben, hielt Strauß seinen Gesprächspartnern entgegen, daß diese Tendenz durchaus nicht verallgemeinert werden dürfe, so z.B. nicht auf dem Balkan. Was im übrigen die gesellschaftspolitischen Positionen anbelangt, so hat man sie wohl von vornherein aus den Gesprächen ausgeklammert.

Einigermaßen zutreffend gibt auch der konservative Londoner "Daily Telegraph" Grund und Stellenwert des Strauß-Besuches in China wieder: "Die deutsche Position als unbestrittener Ankerpunkt Europas hat Bonn zu einem Favoriten der Chinesen gemacht, die die Realitäten des globalen Mächtegleichgewichts sehr nüchtern einschätzen ... Der letzte in der Serie bedeutender deutscher Politiker, die Peking besuchen, ist der CSU-Vorsitzende Strauß. Die Anstrengungen der europäischen Linken, Strauß vermittels eines dauernden Rufmordes als Popanz aufzubauen, weil man ihn als den brilliantesten deutschen Politiker fürchtet, bekümmert die Chinesen wenig. Im Gegenteil, sie sind mit ihm über die meisten Dinge einig - die sowjetische Gefahr, die Risiken der Entspannungspolitik, die deutsche Wiedervereinigung und die Notwendigkeit für eine eng geknüpfte europäische Gemeinschaft sowie eine starke NATO" (6).

Der von den Pekinger Führern dem CSU-Vorsitzenden - zu Recht oder zu Unrecht - unterstellte Antisowjetismus war es also letztlich, der zu einer so freundlichen Haltung der Chinesen gegenüber Franz Joseph Strauß führte.

Zwei andere Motive müssen demgegenüber zurücktreten:

- Carl Gustaf Ströhm (7) ist z.B. der Ansicht, daß es nicht Straußens Ansichten über die "sagenhafte Achse Bonn-Peking" gewesen sei, die den Chinesen vorgeschwebt habe (ein unsinni-

ger Gedanke "angesichts der gegenwärtigen Bonner Mehrheitsverhältnisse"; auch brauchten die Chinesen hier keine Ratgeber!), sondern daß es die persönliche "Geradheit" des CSU-Parteivorsitzenden gewesen sei, die den Chinesen "imponiert" habe. Mao Tse-tung - das muß man Ströhm hier entgegenhalten - hätte viel zu tun, wenn er alle Besucher empfangen würde, die "kein Blatt vor den Mund nehmen". Vielmehr kann man davon ausgehen, daß die Chinesen, für die Westdeutschland ja der stärkste Baustein eines potentiell geeinten Europa ist, gerne einen Bundeskanzler namens Strauß sähen.

- Abwegig wäre es auch, den Empfang des CSU-Parteivorsitzenden durch Mao lediglich als ein Manöver zu werten, das die Aufmerksamkeit der westlichen Öffentlichkeit von dem gleichzeitig geheim stattfindenden IV. Nationalen Volkskongreß ablenken sollte. Für ein solches Manöver war der Besuch Straußens zu gut eingefädelt. Genaugenommen war sein Empfang durch Mao nichts anderes als das Pünktchen auf dem i.

III. Reaktionen

Das stärkste Echo fand der Strauß-Besuch erwartungsgemäß in der Ostpresse (unten 4) und in der deutschen Presse (unten 3), während die US-Kommunikationsorgane von der Visite kaum Notiz nahmen. Die deutschen Maoisten gerieten - zum wievielten Male schon angesichts der neuen chinesischen Außenpolitik? - in Interpretationsschwierigkeiten (unten 2). Und wie reagierte Bonn?

1. REAKTIONEN IN DER BUNDESHAUPTSTADT

Das Echo, das der Empfang des CSU-Vorsitzenden durch Mao Tse-tung in Bonn auslöste, zeigte - quer durch die Parteien - alle Schattierungen von Idiosynkrasie.

a) Die CDU konnte sich über den Mao-Empfang nicht genug wundern, da ja ihr Parteivorsitzender, der erst vor wenigen Monaten Peking besucht hatte, einer ähnlichen - weit über eine bloße Geste hinausgehenden - Ehre nicht teilhaftig geworden war. Hatte China hier etwa seine Optionen für eine künftige Regierungskonstellation in Bonn deutlich werden lassen?

b) Ähnliche Vermutungen wurden auch im Bundeskanzleramt laut. Regierungssprecher Bölling hatte aufgrund von Agenturmeldungen den Bundeskanzler davon unterrichtet, daß Strauß u.a. von Mao empfangen worden sei. Schmidt soll daraufhin scherzhaft gefragt haben, ob dies ein Hinweis darauf sei, wen Peking als den wichtigsten Aspiranten unter den Kanzlerkandidaten der Union ansehe. Auch fand er es bemerkenswert, daß "einige von denen, die jetzt nach Peking reisen, früher gern nach Formosa fuhren" (8). Spielte er damit auf Strauß oder aber auf Richard Jäger von der CSU an?

Im Kanzleramt war man sich offensichtlich auch nicht ganz schlüssig darüber, ob man den Empfang des CSU-Vorsitzenden bei Mao als Affront gegen die Koalitionsregierung betrachten solle. Davon könne jedoch erst dann die Rede sein, wenn dem Kanzler bei seinem bevorstehenden Besuch ein Zusammentreffen mit Mao verweigert würde. Über diese Reise des Bundeskanzlers hatte es Anfang Dezember ein Gespräch zwischen Kanzleramtschef Schüler und dem chinesischen Botschafter in Bonn, Wang Shu, gegeben. Schüler soll dabei dem Botschafter mitgeteilt haben, beim Bundeskanzler bestehe "ein gewisses Erstaunen" darüber, daß eine solche Vielzahl von Unionspolitikern nach China reise. Der Bundeskanzler habe durch Schüler zu verstehen gegeben, daß er sich hier nicht einfach einreihen lassen

wolle. Der chinesische Botschafter hatte die Visite Schmidts auf eine Woche veranschlagt. Der Bundeskanzler ließ ihm aber mitteilen, die innenpolitische Situation lasse ihm allenfalls drei Tage Zeit.

Regierungssprecher Bölling erklärte am 17. Januar, die Reise des CSU-Vorsitzenden habe keinerlei Einfluß auf die Besuchsabsichten des Bundeskanzlers in China. Schmidt könne jedoch kaum vor Fröhsommer reisen. Die Landtagswahlen (Nordrhein-Westfalen im Mai!) bestimmten den Termin seines Besuches.

2. REAKTION DER DEUTSCHEN MAOISTEN

Etwas verwirrt reagierten - verständlicherweise - die "Maoisten" in der Bundesrepublik. Der führende KPD/ML-Funktionär, Jürgen Horlemann, erklärte der Frankfurter Rundschau (9) gegenüber, er verahre sich gegen jede Überbewertung des Unternehmens. Zur Zeit des Interviews war er sogar noch im Zweifel, ob die Berichte aus China über den Empfang des CSU-Vorsitzenden bei Mao überhaupt für bare Münze zu nehmen seien. Im übrigen gehöre der Strauß-Besuch in Peking zu jenen ganz normalen diplomatischen Aktivitäten, denen die VR China nun einmal nicht ausweichen könne. Wie in jedem anderen Land sei auch die Regierung der VR China daran interessiert, "Wirtschaftler und Politiker, die ein Wort mitzureden haben, kennenzulernen. Und dazu gehört Strauß - leider". Daß es zu Übereinstimmungen bei den Pekinger Gesprächen in der Beurteilung gewisser politischer und strategischer Fragen kam, wunderte Horlemann nicht. "Die Widersprüche der imperialistischen Kräfte, die Strauß natürlich auch kennt, müssen ausgenutzt werden". Jede von beiden Parteien ziehe daraus natürlich eine verschiedene Nutzenanwendung. "Ob Strauß aber nun von Mao empfangen worden ist oder nicht: Der KPD/ML ist er dadurch "überhaupt nicht sympathischer" geworden.

Verschiedene westliche Presseorgane wiesen auf die Möglichkeit einer "tiefen Glaubenskrise" unter "Europas Maoisten" hin. So u.a. der Wiener Kurier (10): "Ausgerechnet der bayrische CSU-Vorsitzende Franz Joseph Strauß, rabenschwarzes Schreckgespenst der sogenannten "Neuen Linken" ist jetzt von der Roten Führung des Gelben Reiches für hoffähig erklärt worden: Zwei Wochen lang durchreist der militante Antikommunist aus München die Volksrepublik China. Nun haben sich autoritäre Regimes in der Vergangenheit nie sehr viel darum gekümmert, ob ihre ideologischen Prinzipien stets mit der konkreten Alltagspolitik deckungsgleich waren - je größer das Land, desto größer war auch diese Kluft. Aber von Mao erwarteten seine westlichen Jünger ein weit größeres Näheverhältnis zur politischen Moral - einen Hauch von Urchristentum, der Ideologie und Tagespolitik Chinas durchwehen sollte".

Im Formalen weniger drastisch, im Inhaltlichen aber noch ironischer, gibt die Frankfurter Rundschau (11) folgende Erklärung zur "Dialektik" des Straußbesuches:

"Das ist die Hunderttausend-Dollar-Frage: Wie und weshalb reist man nach China? Erste Antwort: Weil man Maoist ist. Die Antwort ist falsch; ein Maoist hat es nämlich gar nicht nötig, in seiner Meinung bestätigt zu werden. Er bleibt also zu Hause,

Zweite Antwort: Weil man kein Maoist ist. Diese Antwort ist falsch; denn wer kein Maoist ist, mißverstehet ja doch bloß, was er, wenn er reiste, in China zu sehen bekäme.

Dritte Antwort: Weil man aus den Büchern viel über China erfahren hat und das alles gern einmal selbst sehen möchte. Diese

Antwort ist falsch. In den Büchern steht ja alles.
Vierte Antwort: Weil man noch nie etwas über China gelesen hat. Diese Antwort ist falsch; bei einer kurzen Reise würde man viel weniger sehen, als man aus den Büchern lernen könnte.

Fünfte Antwort: Weil man Kanzlerkandidat einer antikommunistischen Partei werden möchte. Diese Antwort ist richtig; Helmut Kohl aus Mainz hat ein benutztes chinesisches Visum in seinem Reisepaß.

Sechste Antwort: Weil man gar kein Kanzlerkandidat einer antikommunistischen Partei ist. Diese Antwort ist richtig; Franz Josef Strauß ist in China.

Nächste Hunderttausend-Dollar-Frage: Wen laden die Chinesen am liebsten ein? Antwort: Ihre Gegner."

3. REAKTIONEN IN DER WESTDEUTSCHEN PRESSE

Als Strauß am 28. Januar im Großen Saal der Hanns-Seidel-Stiftung eine Pressekonferenz gab, waren nicht weniger als 200 Journalisten anwesend. Auch in Hong Kong waren die Massenmedien schon präsent gewesen. Als Strauß nach seiner China-Reise dort eintraf, wurde er bereits von zwei Journalisten des "Stern" empfangen, die eigens in die britische Kronkolonie entsandt worden waren, ebenso von zwei Vertretern des "Spiegel". Das ZDF schickte - zusätzlich zum anwesenden Ostasien-Korrespondenten - seinen außenpolitischen Ressortleiter nach Hong Kong.

Unterwegs bereits war Strauß von einer Reihe von Journalisten begleitet gewesen, "deren Verlässlichkeit außer Zweifel stand" (12), nämlich von Wolfgang Horlacher (Bayern-Kurier): Strauß sei "ein Mann von großem politischen Atem, der wie kein anderer deutscher Politiker in großen Dimensionen denkt"; Egon F. Freiheit (Bild am Sonntag); Carl Gustaf Ströhm (Die Welt): Schon der Besuch alleine habe "das Bild der deutsch-chinesischen Beziehungen entscheidend verändert"; Bruno Bandulet von der "Quick" und der Fotograf Sieban, der gemeinsam von "Quick" und "Stern" entsandt worden war.

4. REAKTION IN DER OSTPRESSE

Während die amerikanische Presse dem Strauß-Besuch soviel wie keine Aufmerksamkeit widmete, und auch die europäische Presse, mit Ausnahme von Le Monde - uninteressiert blieb, löste die Visite in Peking in der Ostblockpresse einen Strom von Kommentaren aus, von dem hier nur einige Kostproben gegeben werden können. Man sprach von einer "Unheiligen Allianz Mao - Strauß" und einem "wahren entspannungsfeindlichen Festival" (13). "Peking und der eingefleischte Antikommunist Strauß stimmen ihre Geigen, um gegen die internationale Entspannung und gegen die Erhaltung von Frieden und Sicherheit in Europa und in der ganzen Welt zu wirken. Die Führer in Peking verbünden sich mit den aggressivsten und reaktionärsten imperialistischen Kräften, um Europa wieder in den Kalten Krieg zu stürzen. Da liegt die besondere Gefahr und die Abenteuereiheit der Pekinger Politik" (14). "Der 'rasende Franz Joseph Strauß' ist nicht im luftleeren Raum und nicht allein am Werk. Er stützt sich auf Kräfte, die heute so wie auch gestern der Motor der Reaktion sind, und zwar auf dem militärisch-industriellen Komplex - zu dem Strauß selbst gehört als Mitglied der Aufsichtsräte von Flugzeugfirmen - und auf die bayrischen Grundbesitzer ..." und schließlich auf den chinesischen Beifall (15). "Die von Strauß repräsentierten westdeut-

schen Rechtskräfte müssen sich geschmeichelt fühlen, wenn die maoistische Führung Parolen von der sogenannten einheitlichen deutschen Nation und der Wiedervereinigung des deutschen Volkes propagieren, die wir oft aus dem Munde der oppositionellen und revanchistischen Führer der CDU/CSU hören. Diese Parolen verbergen aber Annexionsbemühungen gegenüber der DDR ... Zu den langfristigen hegemonistischen Plänen Pekings gehört die Bemühung, die Situation in Europa zu komplizieren und die Zeit des Kalten Krieges wieder heraufzubeschwören. Die maoistischen Führer hetzen nun besonders intensiv - ähnlich wie Strauß - gegen die gesamteuropäische Konferenz, und sie treten offen gegen die Wiener Verhandlungen über die Reduzierung von Truppen und Rüstungen in Mitteleuropa auf. Diese Politik findet nicht nur bei der westdeutschen Reaktion, sondern auch in militärischen NATO-Kreisen offenen Beifall. Damit läßt sich auch die an China gerichtete Einladung erklären, an den NATO-Tagungen teilzunehmen. In all diesen Fragen versteht sich Franz Joseph Strauß mit den Maoisten sehr gut" (16). "Heute genießen die Imperialisten die Unterstützung der Maoisten, und Peking hat eine Wendung um 180 Grad vollzogen. In der Vergangenheit hat JMJP häufig Angriffe gegen die fanatischen Pläne der westdeutschen Militaristenclique vorgebracht, die sich ausdehnen und in die DDR eindringen wollte. Davon ist in der Propagandamaschine heute nicht länger die Rede, während Strauß, der unverhüllte Reaktionär, in Peking herzlich willkommen geheißen wird. Er ist im Mekka der Entspannungsgegner" (17). Stimme der DDR spricht von einer "engen Seelenverwandtschaft ... zwischen dem ultrarechten bayrischen Säbelrassler und den Pekinger Maoisten ...". Es sei der brüchige Boden des Antisowjetismus, auf dem sich der Exponent der Ultrarechten mit den Mao-Leuten trifft (18).

Dies also war der Tenor: Das "Symbol des Kalten Kriegs", der "bayrische Falke" Strauß reist ins "Mekka der Entspannungsgegner", um dort im Geiste des Antisowjetismus eine "Seelenfreundschaft" zwischen "Maoisten und Reaktion" zu begründen.

Strauß wollte diesen Kommentaren keine Beachtung schenken: Bei einem Bankett am Tage seines Eintreffens, am 12. Januar, betonte er, daß er an der Politik der Freundschaft und der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen China und Deutschland festhalte, die ja ganz natürlich sei, "trotz der feindlichen Kommentare von Seiten der Sowjetunion, die seit Ankündigung meiner Reise eingesetzt haben".

IV. Parallelen zum Taiwan-Besuch des CSU-Vorsitzenden im Jahre 1964?

Schon 1964 (und zwar vom 10. - 27. November) war der CSU-Vorsitzende in China gewesen, damals allerdings in Taiwan. Strauß erklärte seinerzeit über die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und der "Republik China" auf Taiwan: (19)

"Wir sind der Meinung, daß die Aufnahme engerer Beziehungen zwischen diesen beiden nichtkommunistischen Ländern mit der Eröffnung konsularischer Vertretungen beginnen soll. Die Beziehungen liegen nicht nur im beiderseitigen Interesse der beiden Staaten, sondern dienen dem Gemeinwohl der ganzen Welt. Sowohl die Republik China als auch die Bundesrepublik haben ähnliches Schicksal erlebt. Deutschland wäre schon längst ein geeinter Staat, wenn die sowjetische Militärmacht in der Ostzone und in Ostberlin nicht eingegriffen hätte. Und die Republik

China würde heute nicht auf Taiwan beschränkt sein, wenn es keinen kommunistischen Aufstand gegeben hätte."

Chung-yang jih-pao kommentiert dazu: "Die gleichen Schicksale bestimmen unsere gegenseitigen Interessen. Es scheint wohl kaum eine andere Alternative zu geben, als eine engere Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern in deren Kampf gegen den Kommunismus herzustellen. Die Freundschaft zwischen den beiden Völkern war immer eng, und obwohl die Beziehungen durch den Zweiten Weltkrieg vorläufig unterbrochen sind, kann diese Unterbrechung sicherlich nicht auf Kosten eines weiteren Fehlens diplomatischer Beziehungen zwischen diesen beiden Ländern gehen, die traditionell freundschaftliche Beziehungen unterhalten. Das freie China hat in Bonn-Bad Godesberg bereits einen Informationsdienst eingerichtet. Es ist zu bedauern, daß dies auf deutscher Seite noch nicht der Fall ist. Die Normalisierung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern ist jetzt nötiger geworden denn je.

Die Republik Korea hat einen Botschafter in Bonn. Wir sehen nicht ein, daß dies zwischen der Republik China und der Bundesrepublik nicht auch der Fall sein kann. Ein gegenseitiger Konsulardienst wäre der erste Schritt in die korrekte Richtung. Die wirtschaftlichen Erfolge Deutschlands werden von der ganzen Welt bewundert, und auch die erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung des freien China wird allgemein anerkannt. Allein schon um den Handel auszubauen, sollten beide Länder unverzüglich einen konsularischen Dienst einrichten. Wir versprechen uns vom Besuch des CSU-Vorsitzenden in Taipei einen guten Erfolg in dieser Richtung, insbesondere von den Bemühungen Strauß', die Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu normalisieren."

Strauß wurde damals zweimal von Chiang Kai-shek empfangen und sprach mit ihm über die internationale politische Situation. Auch der frühere Verteidigungsminister Yü Ta-wei sowie sein Stellvertreter Chiang Ching-kuo, Sohn Chiang Kai-sheks und heute Ministerpräsident in Taiwan, erörterten mit Strauß allgemeine politische und militärische Probleme. Strauß besuchte damals auch die Insel Quemoy, die als wichtigstes strategi-

sches Vorfeld für die Verteidigung Taiwans gegenüber dem Festland gilt, und äußerte sich außerdem über die Zündung eines atomaren Sprengsatzes, die damals - erste Atombombe der VR China! - gerade die Diskussion bestimmte. Bei dieser Atombombe handle es sich seiner, Straußens, Meinung nach um einen politischen Schachzug der chinesischen Kommunisten, um die chinesische Position gegenüber Moskau noch stärker herauszustellen (20).

Während des Besuches des CSU-Chefs auf Taiwan hatte sich das Gerücht verbreitet, daß CSU-Presseschef Carl Schmoeller und dessen Referent die Volksrepublik China besucht hätten. Strauß schritt angesichts dieser Meldung zu einem energischen Dementi (21).

Erstaunlich enge Parallelen zwischen dem Peking-Besuch 1975 und dem Taiwan-Besuch 1964 ergaben sich auch insoweit, als die Ostpresse damals wie heute scharfes Geschütz auffuhr. Die Reise des "ehemaligen westdeutschen Armeeministers Strauß nach dem Fernen Osten" habe sich, so schrieb beispielsweise die Belgrader Borba (22), in einen "offiziellen Besuch von überragender militärischer Natur" verwandelt. Strauß habe militärische Einrichtungen, Raketen- und Flottenstützpunkte in Formosa, Quemoy, Okinawa und Südkorea besucht und damit seine "Sympathie und Solidarität mit den pazifischen Verfechtern politischer Ambitionen des Kalten Krieges" zum Ausdruck gebracht.

Wer Berichte dieser Art liest, wird sich des ganzen Ausmaßes der Änderungen in den außenpolitischen Konstellationen zwischen Ländern wie China und Deutschland bewußt.

Noch vor gut zehn Jahren hatte nicht nur Franz Joseph Strauß Taipei für die "einzige Alternative" erklärt. Damals auch verkündete Chou En-lai während einer Afrika-Reise, daß der Kontinent "reif für die Revolution" sei, und hatte damit eine Fülle beunruhigter Fragen bei zahlreichen seiner Gesprächspartner ausgelöst. Inzwischen hat China seine "sozialistische" Unterstützungspolitik für Emanzipationsbewegungen, und Strauß seine Haltung gegenüber der VR China geändert. Man befindet sich - zumindest außenpolitisch - auf Konvergenzkurs.

- 1) Frankfurter Rundschau, 18.1.75
- 2) SZ, 18.1.75
- 3) Frankfurter Rundschau, 18.1.75
- 4) Ebda.
- 5) FAZ, 29.1.75
- 6) wiedergegeben in SZ, 15.1.75 sowie in Die Welt, 15.1.75
- 7) Die Welt, 18.1.75
- 8) SZ, 18.1.75
- 9) Frankfurter Rundschau, 18.1.75
- 10) wiedergegeben in SZ, 15.1.75
- 11) Frankfurter Rundschau, 15.1.75

- 12) SZ, 29.1.75
- 13) Radio Warschau, M.D., deutscher Teil, 21.1.75, S.3
- 14) Radio Berlin International, ebd., S.3
- 15) Radio Frieden und Fortschritt, M.D., deutscher Teil, 14.1.75, S.7
- 16) Radio Prag, M.D., deutscher Teil, 14.1.75, S.2 f.
- 17) Radio Moskau, M.D., deutscher Teil, 16.1.75, S. 1 f.
- 18) M.D., deutscher Teil, 15.1.75, S. 3
- 19) zitiert nach Freies Asien 3.12.1964
- 20) Freies Asien, 26.11.1964, S.3
- 21) Die Welt, 16.11.64
- 22) zitiert in Ost-West-Pressenfunk, 24.11.64.